

Edi geht! Doch jubeln wird niemand

Rücktritt SVP-Urgestein Eduard Rutschmann (65) gab das Präsidium in Riehen ab. Seine Bilanz: viel Gepolter, viele Schlachten – aber auch Erfolge, von denen andere Politiker nicht einmal zu träumen wagen.

Mischa Hauswirth

Vor 12 Jahren trat ein Mann in Riehen in Erscheinung, für den das Riehener Establishment, bestehend aus EVP, ewigen LDP-Gemeinderäten und Langzeit-Gemeindepräsidenten, nur ein abschätziges Lächeln übrig hatte. Sein Stil, sagten alle, ach Gott, sein Stil. Furchtbar! «Polterer-Edi» nannten sie ihn, unverhohlen verächtlich, und niemand hielt es für möglich, dass er mit seiner mickrigen SVP-Ortssektion jemals wirklich Erfolg haben könnte.

Nun ist Eduard Rutschmann als Präsident der SVP Riehen zurückgetreten. Bis zur Wahl der Nachfolge an der nächsten Generalversammlung der SVP Riehen werde die Partei interimistisch von den beiden Vizepräsidenten Felix Wehrli und Bernhard Rungger geführt, teilte die Partei am Mittwoch mit. Rutschmann geht «mit einem lachenden und mit einem weinenden Auge», wie er auf Anfrage sagt. Als Hauptgrund nennt er die Doppelbelastung, weil er inzwischen Präsident der SVP Basel-Stadt ist. Er sieht es nicht als Drohung, sondern als Versprechen, weiterhin im Hintergrund tätig zu sein.



Eduard «Edi» Rutschmann tritt in Riehen zurück. Foto: Dominik Plüss

Rutschmann formte die junge SVP in Riehen zu einer Partei, die heute in der 20 000-Einwohner-Gemeinde die Politik wesentlich mitbestimmt und schon vor vier Jahren der Steigbügel für den amtierenden Gemeindepräsidenten Hansjörg Wilde (parteilos) war. Ohne SVP, das war rasch klar, würde die EVP immer noch das Gemeindepräsidium stellen, so wie sie es Jahrzehnte lang tat.

Als Rutschmann angetreten war, um in der Politik etwas zu bewegen, fühlte sich die EVP so

unantastbar wie der Wetterhahn auf der Riehener Dorfkirche. Inzwischen kämpft die Partei gegen ihr Absinken in die Bedeutungslosigkeit. Neben ihren linken Verknüpfungen wurde ihr der Etatismus zum Verhängnis – Rutschmanns Aufstieg ist eng verbunden mit dem Niedergang des ehemaligen Vereins evangelischer Wähler (VEW, später EVP). Und dem Versprechen, die Verwaltung zu verschlanken.

Niemand kam an ihm vorbei

Rutschmanns Politstil war auch immer sein grösstes Handycap, zumindest aus der Sicht der anderen Parteien: immer direkt, immer im Angriffsmodus, nicht selten übereifrig. Kompromissbereitschaft gab es bei ihm oft erst nach zähem Ringen. Nebst den Kämpfen mit anderen Parteien hatte er in Riehen immer wieder internen Zoff zu schlichten, was ihm meist – so berichten Weggefährten – mit einer Mischung aus Charme und unterschwelligem Drohungen gelang.

Noch vor zehn Jahren empörten sich Politiker lautstark und wortreich über Rutschmann. Hinter vorgehaltener Hand äuserten sogar ehemalige und amtierende Riehener Gemeinderäte

Dinge, welche die Grenze des Rufmordes überschritten hätten, wären sie bekannt geworden. Und immer schimmerte da Neid, Anerkennung und tiefste politische Verachtung durch. Am Ende kamen sie doch nicht an ihm vorbei. Rutschmann, so war die nüchterne Bilanz nach jeden Wahlen, hatte Erfolg. Zuerst holte seine Partei einen Wähleranteil von 10 Prozent, dann ging der Aufstieg weiter bis über 20 Prozent. Nur die SP bewegte sich im gleichen Feld, was die politische Stärke betrifft.

Es gab auch Niederlagen

Rutschmann und seine Mannen und Frauen, die immer zahlreicher wurden, gewannen Abstimmungen um Abstimmungen: Nein zur Stettenfeldüberbauung, Nein zur Moostalüberbauung, Nein zum Parkhaus im Dorfkern oder Nein zum Weissenbergerhausabriss – die SVP-Anti-Haltung kam in Riehen gut an. Zudem war die Partei immer zuvorderst, wenn es darum ging, die Steuern zu senken und den Staatsapparat abzubauen, was bis heute auch Rutschmann nicht gelungen ist. Die SVP-Vertreter hatten einen guten Riecher dafür, was in Riehen die Leute denken.

Der pensionierte Grenzwächter Rutschmann machte aber auch eine politische Wandlung durch: War er zuerst für die Überbauung im Moostal, wurde er später zu einem vehementen Verfechter für die Grünräume. Und Rutschmanns Partei musste auch Niederlagen einstecken, so etwa bei dem vom verstorbenen SVP-Politiker Karli Schweizer initiierten Anti-Naturbad-Feldzug. Das Volk wollte ein Naturbad. Und das Volk hat es bekommen.

Dank der bürgerlichen Allianz, die heute als Vorbild für die Zusammenarbeit im Grossen Rat und damit auf kantonaler Ebene gilt, erzielte Rutschmann den wohl grössten Achtungserfolg: Die SVP brachte mit Felix Wehrli einen Vertreter in den Gemeinderat. Rutschmann kandidierte nicht. Er wisse, dass er für viele «ein rotes Tuch» sei, und liess Wehrli den Vortritt.

Seine Politerfahrung wolle Rutschmann dazu einsetzen, die bürgerliche Zusammenarbeit auch im Kantonsparlament, dem Grossen Rat, zu verbessern. Doch da hat er noch mehr Kritiker als in Riehen. Es ist eher unwahrscheinlich, dass er den Erfolg von Riehen auch in Basel-Stadt wiederholen kann.

Moment mal

Trötzelnde
Tierschützeri



Aktivistin Vera Weber mit der Demokratie. V sich nun im Baselland mögliches Grossaqua freuen darf, ruft sie an Neuauflage des Ozear wäre ein Affront gegen dem Stimmvolk. All dimente von Tierethik u schutz gelten ja auch, man auf die andere Se Kantonsgrenze geht.» Ihre Argumente gelten Basel-Stadt, wo sie eiheit fanden. Zu erwar die gleiche Argument: ausserhalb einer links Urbanität auf Gehör si auch dort zu gelten ha ist der Affront. Denn s Artikel 3 der schweize Bundesverfassung bei Kantone sind souverä halb darf das Baselbie abhängig vom Abstimm ergebnis aus der Stadt befinden, ob es ein Oz möchte oder nicht. So niert Föderalismus. D: auch unreifes Trötzeli

Serkan Abrecht